

BERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNGEN DES DEUTSCHEN
ARCHAEOLOGISCHEN INSTITUTS UND DER DEUTSCHEN
ORIENT-GESELLSCHAFT IN BOĞAZKÖY IM JAHRE 1959

Prof. Dr. Kurt BITTEL

Die Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts und der Deutschen Orient-Gesellschaft in Boğazköy - Ijattusa sind in der Zeit vom 22. Juli bis 14. Oktober 1959 fortgesetzt worden. Der Grabungsstab setzte sich zusammen aus Frl Dr. Jeanny E. Vorys und Dr. Thomas Beran (Archäologen), Dr. Peter Neve und Cand. arch. Wulf Schirmer (Architekten), Herrn Peter Steyer (Photograph), Frl. Andy Seuffert (Zeichnerin); die Herren Prof. Dr. Hans G. Güterbock und Prof. Dr. Heinrich Otten (Hethitologen) waren abwechselnd mit der Aufnahme der neu gefundenen Texte und mit dem Kopieren der 1957 gefundenen Tontafeln aus dem Archiv "K" im Museum in Ankara beschäftigt; Priiparator war Bay Ali Yılmaz aus Yaşlıhöyük (Gordion); Herr Dr. Franz Fischer (Tübingen) nahm im September und Oktober Kurzeile aus früheren Grabungen auf; Grabungsleiter war Prof. Dr. Kurt Bittel, der in der Aufsicht am Ort teilsweise durch Dr. Thomas Beran vertreten wurde.

Kommissarin der Altertüerverwaltung war zum dritten Male Frau Hatice Kızılay, Kustodin der Tontafelsammlung der Istanbuler Museen. Für kurze Zeit wurde Sie in ihrer Arbeit unterstützt durch Herrn Turgut Erdoğan (Museum Kastamonu). Einige Wochen arbeiteten auch die Herren Güven Arsebük und Malik Ghazer, Studenten der Archäologie an der Universität Istanbul, als Volontäre in der Grabung mit.

Für diesen Helfern, wie besonders der Generaldirektion der Altertümer und Museen und der Direktion des Museums Ankara gebührt unser warmster Dank

für die uns gewährte Hilfe und Unterstützung.

Am 22.9 hatte die Expedition die Ehre, den Gouverneur der Provinz Çorum, S. E. Herrn Cevat Çapanoğlu, und die Herren Abgeordneten des Vilayets in Boğazköy begrüßen zu können. Neben einer Führung durch die Ruinen ergab sich dabei Gelegenheit zu Gesprächen über die Staatsverwaltung und die Expedition gemeinsam betreffende Probleme.

Ziel der Grabungen war der Abschluss der Arbeiten auf Büyükkale, im 14. und 13. Jahrhundert v. Chr. Sitz der hethitischen Königsburg.

Die nachhethitische Aktivität auf Büyükkale lässt sich in zwei Hauptphasen unterteilen, in eine hellenistisch-römische, und eine, die in Ermangelung eines besseren Terminus als "phrygisch" bezeichnet wird. Gesamtbilder der jeweiligen Siedlungen und Anlagen dieser beiden Epochen zu gewinnen, war infolge der starken Störung insbesondere der jüngsten Schichten durch natürliche Erosion und möglicherweise Ackerbauaktivität nicht möglich. Doch gelang die Klärung der Befestigungsanlagen in römischer Zeit eine einfache, nur den besonders gefährdeten Südhang und Teile des Westhangs deckende Mauer mit einer Pforte im Burgplanquadrat v/6, in phrygischer Zeit eine die ganze Burgterrasse umschließende Feistungsmauer mit Türmen, zwei Toranlagen, und bis zu vier Verstärkungs- und Erneuerungsphasen. Im Burginnern sind acht Siedlungsschichten nachgewiesen, von denen die beiden jüngsten durch die Kleinfunde, vor allem Münzen, in die Zeit etwa von Hadrian (117-138) bis Gaius (253-268)

n. Chr.) zu datierten sind. Der Beginn intensiver phrygischer Besiedlung auf Büyükkale reicht nach Ausweis der Keramik kaum vor das 8. Jahrhundert v. Chr. zurück. Die untere zeitliche Grenze der phrygischen Besiedlung ist nicht mit absoluter Sicherheit zu bestimmen. Doch ist es wahrscheinlich, dass die phrygische Periode bis an die hellenistische Epoche heranreicht, als für dann möglicherweise durch das Eindringen der keltischen Galater (die 278/7 v. Chr. über den Hellespont setzten) ein Ende bereitet wurde.

Der Plan der grossreichzeitlichen Königsburg zeigte bisher im Südosten, im Südwesten, und im äussersten Norden noch leere Stellen. An der Nordspitze wurde die Freilegung der Gebäude E und F abgeschlossen. Gebäude E (schon 1907 angegraben, als Ort der Fund eines Tontafelarchivs, mit einem breiten Eingangsraum auf der Burgmauerseite, und einer grossen, zentralen Halle, um die sich kleine Räume gliedern, kann als Wohngebäude angesehen werden. Treppenhäuser im Südwesten und an der Norddecke beweisen die Mehrstöckigkeit. Da jedoch der Eingangsräume auf dem höheren Niveau des Burginnerhofs lag, führten diese Treppen nicht in einen Oberstock, sondern in den tieferen Niveau im Westen entsprechende Untergeschoss (s. Abb. 1).

Von dem nördlich anschliessenden Gebäude F war bisher nur die Westecke bekannt. Die Ausmass des Bauwerkes betragen 30: 35 m. Mauertechnik und Mauerstärken entsprechen dem Gebäude D. Den Kern des Baues bilden fünf mit den Langseiten aneinander stossende, je etwa 3: 10.5 m. messende, mag. L-förmige Räume, die im Nordwesten und Südwesten von einem Korridor mit L-förmigem Grundriss umschlossen werden. Im Südosten reihen sich zwei grosse, 12: 6 m messende Räume an, den südwestlichen Abschluss des Gebäudes bildet ein Trakt von 5 oder 6 kleinen Zimmern. Direkt Vergleichbares ist aus der ägyptischen Architektur bisher nicht bekannt, doch kann nach Analogie

des Gebäudes D angenommen werden, dass der Baukern als Fundamentrost einer von Pfeilern gestützten Halle anzusehen ist.

Im Südosten der Burg konnte die Ausgrabung des Gebäudes K abgeschlossen werden. Dieses 22: 27,5 m messende Bauwerk ist unmittelbar am Steilabfall des Felsens errichtet. Der Absturz ganzer Partien des Mauerwerks nach der Zerstörung von Ijattusi wenig nach 1200 v. Chr., und besonders die nachhethitische Bautätigkeit in diesem Bereich, (über Gebäude K lag das 1957-58 freigelegte phrygische Osttor mit der Statuengruppe) haben den Erhaltungszustand des Baues stark beeinträchtigt. Auf der nach Nordwesten orientierten Burginnenseite zeigt sich eine Reihe von sechs kleinen, wahrscheinlich zum Burginneren hin offenen, nur durch eine Pfeilerreihe begrenzten Räumen. Eine ähnliche Raumreihung liess sich auch auf der Nordostseite feststellen. Ein innerer Raumtrakt wird gebildet von zwei, A und B genannten Räumen gebildet. Der übrige Teil des Gebäudes ist verloren (s. Abb. 2).

Das Gebäude K unterbricht mit seiner Südwestfront die Burgmauer über dem Südhang des Burgberges. Der Grabungsbefund zeigt, dass die Burgmauer ursprünglich ohne Unterbrechung bis an die Terrassenmauer in den Planquadrate 4-5 heraufgeführt. Bei Anlage des Gebäudes K ist dann die äussere Schale der Burgmauer, die nun zugleich die südwestliche Aussenmauer des Gebäudes bildete, in rechtem Winkel nach Südosten herumgeführt und bis zur Südostbastion (z/3-4) hingeleitet worden. Im Planquadrat 4/5 gelang die Feststellung eines Mauerabganges, der von der südöstlichen Aussenfront des Gebäudes K ab senkrecht zur Südostbastion hinführte. Es ist nicht ausgeschlossen, dass in den heute bis auf

den Fels abgewaschenen Terrassen zwischen diesen beiden Mauerzügen in hethitischer Zeit ein zweiter Burgaufgang bestand.

Dieser wiii-e dann zwischen Südostbastion und Gebiiude K hindurchpas,siert, an der Sünds,tecke von Gebiiude K rechtwinklig zum Burginnern hin umgebogen, und hiitte dies,es im Gebiet zwischen der Nordosteoke des Gebiiudes K, dem turma.rti,gen Kopf der Burgterrnsse in u/5-6, und der südöstlichen Front des Archivgebiiudes A erreicht. Das würde bedeuten, dass das phrygische Osttor und sein Ausgang einen Vorliiufer in hethiüscher Zeit gelh.abt hiitten.

Im 1Südwesten des Burgplateaus gelang die Fests.fofüung einer Ha'li:en!konstruktion, die _ in Fortsetzung der Burginnenfront des Gebiiudes G und parallel zur südöstlichen Begrenzung des gegenüber Uegenden Gebiiudes H - den iusseren Burghof nach Südosten und Südwesten hin abschliesst. Diese Anlage der Hofbegrenzung durch eine offene Pfeilerhalle ,steht ein ,hemerkenswertes Beispiel ein,er architektonischen Gestaltung eines of-fenen Platzes dar, hinter der man eine übe:rlagte Plhnung vermut.en kann.

Vom Burgtor, das im Südwesten etwa auf halber Höhe des Burgberges lag, gelangte man also auf ziemlich steilem Weg von aussen hen an den von Süd0st nach Nordwest verlaufenden Teil der Pfeilerhalle, und nach Durchschreiten die- s,er HaHe in den iusseren Burghof. Dieser iussere Burghof, auf den hin die Gebiiude G und H, sowie ein TeH der Westfront des Gebiiudes A orientiert sind, war wohl auf mindes,tens drei Seiten von offienen Pfeilerha:i: ,en umgeben. In der Nordos-tecke vermittelte ein Durchgangsgebiiude ("Tor- bau"), vermutlich m t Treppen, den Zugang zum inneren Burghof, auf den hin sich die Fronten des Archivgebiiudes A und des Thronsaa,les D öffnen.

Nicht nur eine Kontrolle früher erzielter Erkenntni,sse, sondern eine erheb- liche Verfeinerung und Erweiterung des Wissens um da.sı alt - und vorhethitische Büyükkale erbrachten die Tiefgrabungen im Südwest- und ,Südostarea'l.

Im Südwesten wurde zuniichst die Freilegung eines grossen Gebiiudes der

zweiten vorgrossreichszeitlichen Bauschicht (Schicht IVb) abgeschl.oss,en. Kem des Gebiiudes, das an das 1952 amsgegra bene Bauwerk der Schicht IVb .anschliesst (s. MDOG 86, 1953, S. 12 - 13, Plan 2), war ein lang-rechteckiger Raum mit einer Grundfiliiche von 4, 5: 9,5 m. Die Wiinde des Raumes, nur naoh innen orien- tiert, zeigen sorgfii,ltig gesetzites, grossfoir- matiges Bruchst,einwerk. Dies, und die kellerartige Anlage dieses durch einen ':\na,] entwiisserten Raumes, deuten auf eine gewisse Verw:mdtschaft mit dem Gebaudie C der Grosisreichszeit.

Der Schicht IVib zeitlich voraufgegan- gen war ein Gebiiude monumentalen Aus- masses mit Ms zu 2m dicken Mauern aus auffallend grossformatigen, nicht gebroc- henen, sondern auf geles,enen :Steinen. Sowohl bei Anfage dieses Baues, wie bei der Errichtung der Schicht IVb war das gesamte Geliinde nivelliert und aufgeföht wol'dıfm, ,s,odass innerhaJb dieser Gebiiude keine Feststei:;ung iilterer Str:löten gelang. Südöstlich des grossteinigen Baues war jedoch kein Baugrund beansprucht wor- den, sodass ,sich dort mehrere noch ältere 'Siedlungsschichten beobachten liessien. Als oberseite zeigte sich der Rest eines Hauses mit noch gut .anstehenden Lehmziegelwiin- den über einem Bruchsteinfundament. Die Wiinde waren mit einem dicken Lehmver- putz versehen, über den sich noch eine weisse Kalkschlimme legte. Die diesem Lehmzi- egelgebiiude vorangehende Bauschicht hat- te ein gewal,tsames Ende durch Feuer gefunden. Der stratigraphische und archi- hologische Befund, insbesondere die Ke- rami,k, sprechen für eine Synchronisierung dieser B:randschicht mit der Brandschicht IVc. clie bei früheren Grabungen im Be- reich des Gebäudes G fes,t,gestell't worden war. Zwei unbedeutende Schichten schie- ben sich zwischen diesen Brand und eine noch frühere, ebenfalls durch Feuer zers- törte Bauschicht mit einem monumentalen Gebiiude. dessen Mauern teilweise noch bis zu 2m hoch anstanden. Von diesem Bau konnten sieben Riiume teil:,weise oder g-anz freigelegt werden. Zv,rei rechteckige

Räume mit einer Grundfläche von etwa 8 :0,2 m lagen parallel nebeneinander, an der West- und Nordseite reihten sich kleinere Zimmer an. Über einem sorgfältig gemauerten Fundament aus grossen, teils gebrochenen, teils gegliederten Steinen, erhob sich ein Oberbau, der, mit reichem Holzwerk versehen, aus zwischen die Balken eingeschüttetem Gipswerk aus Leesteinen, Lehmziegel und Leinwand besteht, mit dickem Lehmputz verkleidet. Nur die Trennwände zwischen den kleinen Zimmern bestehen zum Teil aus reinem Lehmziegelwerk. Teile der herabgestürzten Mauer zwischen Ober- und Untergeschoss mit Tragbalken, Deckenputz und Kellereibodenstrich konnten präpariert werden. Im ganzen Grabungsareal bis aus den gewachsenen Fels durchgeführte Querschnitte zeigten, dass dieses Gebäude zumindest hier im Südwesten der Burg keinen Vorlauf hatte. Es zeigte sich aber auch, dass nach der Zerstörung des Baues eine Siedlungslücke eingetreten sein muss, während derer der Brandschutt von Regen und Witterung abgeschwemmt und über die ganze nähere und weitere Umgebung, insbesondere dem abfallenden Felshang folgend, verbreitet werden konnte (s. Abb. 3).

Leider ist das Gebäude vor seiner Niederbrennung fast völlig ausgeplündert worden, sodass ausser Gefässscherben keine Funde gemacht werden konnten. Die Keramik zeigt, dass das Gebäude über eine beträchtliche Zeit hin bestanden haben muss. Handgemachte, spätfrühbronzezeitliche Keramik (Alisar I - Derivate, einige Alisar III - Scherben) findet sich neben handgearbeiteten Prototypen, aber auch schon scheibengedrehten Beispielen der sogenannten hethitischen Ware. Charakteristisch ist auch eine tongrundige, scheibengedrehte Gattung mit weitausladenden Schalen und glockenförmigen Bechern über einem mit der Schnur von der Drehscheibe abgedeckten Boden. Gefässformen und Technik zeigen deutliche Anklänge an mesopotamische Vorbilder. Man kann annehmen, dass zusammen

mit der Töpferscheibe auch die Anregungen zu Form und Technik aus Mesopotamien übernommen wurden. Zu bemerken ist auch das Fragment einer lokalen Weiterentwicklung eines *Depas amphikypellon*. Das Nebeneinander von handgemachter und scheibengedrehter Ware, das Vorhandensein, sowohl spätfrühbronzezeitlicher, wie auch schon früher hethitischer Typen, weisen auf eine Datierung in die mittlere Bronzezeit. Das heisst also, dass die Zeit des Bestehens des verbrannten Gebäudes sich mit der ganzen Periode der assyrischen Handelskolonien in Kapadokien deckt. Den Brand, der das Ende der Schicht herbeiführte, darf man demnach mit der Eroberung und Zerstörung

von Jattus durch Anitta von Kussara und Nesa zusammenbringen. Zum Befund auf Büyükkale passen auch die früher erarbeiteten Ergebnisse im Stadtgebiet von Boğazköy, wo durch die Grabungen festgestellt wurde, dass nach der Zerstörung der durch die Textfunde in die Zeit Antas datierten Schicht 4 eine Siedlungslücke eintrat.

Auch innerhalb des Gebäudes K und im Zwischenraum zwischen Gebäude K und A gelang es, mehrere vorgrossreichszeitliche Schichten zu präparieren und zu untersuchen. Im Gesamtcharakter besteht ein Unterschied insoweit, als die althethitischen Gebäude im Bereich des Gebäudes K einen wesentlich bescheideneren Eindruck machen, als die mindestens teilweise monumentalen Bauten im Südwesten der Burg. Immerhin liess sich als vierte vorgrossreichszeitliche Schicht der Rest eines durch Brand zerstörten Straßentums nachweisen, sowie als sicherste eine noch frühere, in einem das ganze Areal umfassenden Brand zugrunde gegangene Schicht, deren Funde den gleichen mittelbronzezeitlichen Charakter aufweisen, wie die Funde aus der besten Schicht im Südwesten. Im nordöstlichen Raum des Gebäudes K wurde direkt über dem gewachsenen Fels, deutlich unter dem Brand der sechsten Schicht, ein Pitlois geborgen,

den man nach Form und Technik alls den ältesten bisher auf Büyükkaya gemachten Fund ansprechen kann. Es handelt sich um ein handgemachtes Gefäß mit ovalem Querschnitt und offener Mündung auf einem kleinen Standfüßchen, aus grobem, mit Sand gemagertem, gelblich-braunlichem, aussehlend verstrichenem Ton, mit einem unregelmäßigen Muster schwarzer, vertikaler Linien verziert. Zwei kleine Horizontalen setzen dicht unter einer um das ganze Gefäß herumführenden Kerbleiste an. Vergleichbares ist bisher nicht

bekannt, doch sprechen die Eigentümlichkeiten des Gefäßes am ehesten für einen Ansatz in das Chalkolithikum.

Unter den Kleinfunden sind neben der grossen Menge der gut stratifizierten Keramik vor allem einige Terrakotten (S. Abb. 4). und Bronzegegenstände erwähnenswert, ein marmorner Schwertknauf, und 21 Siegel und Siegelabdrücke. An Texten konnten 260 Tontafeln und Fragmente inventarisiert werden, meist Festrituale, aber auch einige historische Fragmente, Briefe, und einige medizinische und Wahrsagetexte.

